



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von nordischer Volkskunst

Mühlke, Karl

Berlin, 1906

II. Altholländische Kaufmannshäuser.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79822)

Beide Upkamers sind mit festen Bettkojen ausgestattet. Letztere reichen über den von der Diele nach hinten führenden Gang hinüber. Die vordere größere Kammer, welche durch ein Treppchen mit der Diele verbunden ist, scheint für das Ehepaar bestimmt gewesen zu sein. Der hier von unten durchgehende Rauchfang des Kamins ist mit Kacheln bekleidet, die Ecke zwischen Bettkoje und Vorderwand zur Anbringung eines Wandschranks, eines Klapptisches und von Wandborten ausgenutzt. Wandborte und ein Hängeschränkchen bilden die Ausstattung der Rückwand (vergl. die von Nieuwenkamp gezeichnete Skizze Abb. 266). Die kleinere jedenfalls für die Kinder bestimmte Kammer hat zwei Bettkojen und ist mit dem Flurgang durch ein Treppchen verbunden.

Die Durchbildung des Giebels an der Straße (Abb. 256) zeigt mancherlei Bemerkenswertes. Der steile Giebel mit den Staffeln und dem achteckigen Spieß der Bekrönung, die schmalen Gesimschen unter den Fensterbrüstungen, auch die Einzelformen der die Eckpyramiden tragenden Halbsäulchen sind noch streng mittelalterlich. Dennoch ist bereits Haustein für die Architekturteile verwandt, während der Ziegel auf die glatte Mauerfläche beschränkt ist. Tatsächlich kommt diese Mischung beider Baustoffe in den Niederlanden bereits im Mittelalter häufig vor und erfuhr in den Bauten der späteren Zeit nur eine weitere Ausbildung. Alle Fenster sind durch wagerechte Mittelstürze so geteilt, daß die unteren Fensteröffnungen ihren besonderen Verschuß (wie in Osnabrück) mittels Läden erhalten können. Im Erdgeschoß sind diese Mittelstürze stärker ausgefallen, weil hier jedenfalls die Schutzdächer angeschlossen waren, welche einst den bei allen holländischen Kaufhäusern üblichen Beischlag überdeckten. Die Ankereisen über diesen Fenstern dienten zugleich zur Aufhängung dieses Schutzdaches. Der Hofgiebel ist in einfacheren Bauformen ausgeführt. Hier sind die Gesimse durch vorgekragte Ziegel und deutsche Bänder gebildet.

Der Inhalt des Museums enthält neben altem Hausrat mancherlei Urkunden, Stadtpläne, Zeichnungen von Bauten der Stadt, des Hafens, der Türme, Brücken usw. Auch das mit der Kleinbahn leicht erreichbare Städtchen Monickendam ist in der Sammlung berücksichtigt. Da außerdem die in den Fischerdörfern Volendam und Marken erhaltene Volkskunst wohl Beachtung verdient, kann ein Aufenthalt in Edam dem reisenden Architekten nur empfohlen werden.

Die Stadt Edam sowie die bei dem Ankauf und der Wiederherstellung des Hauses Beteiligten haben sich jedenfalls ein großes Verdienst um die Erforschung mittelalterlicher bürgerlicher Baukunst erworben. Der Vorstand des Museums W. J. Tuyn hat in der Zeitschrift „Eigen Haard“ einen klar geschriebenen Aufsatz über die Einrichtung des Museums veröffentlicht, dessen Verständnis durch flotte Federzeichnungen des Malers W. O. J. Nieuwenkamp erleichtert wird. Der Aufsatz kann als Sonderdruck vom Museumsvorstand bezogen werden.

II. Altholländische Kaufmannshäuser.

Im frühen Mittelalter bildete in den holländischen Städten für das Haus des Bürgers gleich wie in den norddeutschen Landen der Holz- und Fachwerkbau die Regel, und nur vereinzelt wurden Steinbauten errichtet. War doch in einer so bedeutenden Stadt wie Dordrecht um 1300 das Rathaus noch größtenteils aus Holz ausgeführt. Als aber der Steinbau den Holzbau zu verdrängen begann, ist dieser Umschwung ein allgemeinerer

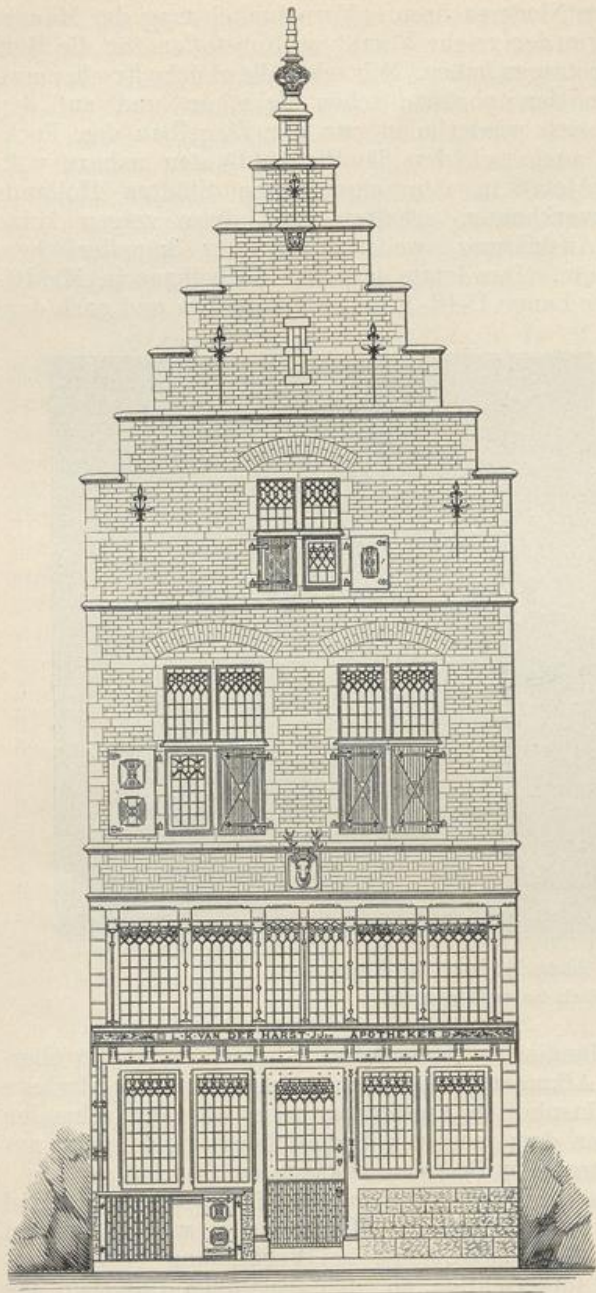
gewesen als z. B. im deutschen Niedersachsen. Vornehmlich mag der Mangel an einheimischen Hölzern sowie der reiche Vorrat an Rohstoffen für die Herstellung von Ziegeln hierzu beigetragen haben. Wir sehen die gleiche Erscheinung einige Jahrhunderte später in den nordfriesischen Marschen und auf den Halligen Schleswig-Holsteins sich wiederholen, wo der Ziegelbau den Fachwerkbau im 17. Jahrhundert auch bei den ländlichen Bauten nahezu vollständig verdrängte. So sind jetzt in den eigentlichen Städten Hollands nur wenige Holz- und Fachwerkbauten erhalten, und diese zeigen keine besonders hohe Stufe der Ausbildung, weder nach der künstlerischen, noch nach der technischen Seite. Das letzte hölzerne Giebelhaus in Middelburg wurde vor Jahren in der Lange Delft-Straße abgebrochen und nach dem



Abb. 267. Altes Rathaus in Amsterdam.
(Nach einem Kupferstich.)

Garten des Museums der „Seeländischen wissenschaftlichen Gesellschaft“ überführt. In Amersfort und in Alkmaar finden sich noch ein paar einfachere Fachwerkbauten, und im Beguinenhof in Amsterdam weist eins der schmalen Giebelhäuschen wenigstens über dem massiven Erdgeschoss noch einen aus Holz hergestellten und mit lotrechten Brettern bekleideten Oberbau auf.

Nach Verdrängung des eigentlichen Holzbaues bildete sich in Holland eine eigenartige Verbindung von Steinbau und Holzbau aus, welche auf den ersten Blick seltsam anmutet. Man sieht sonst bei Verbindung beider Bauweisen es als das übliche und folgerichtige an, den tragenden Unterbau aus Stein und den luftigeren Oberbau aus Holz herzustellen. Hier wurde gerade umgekehrt verfahren und die Erdgeschoßmauer an der Straße aus einer Reihe von Eichenholzpfosten gebildet, während der erste Stock und der Dachgiebel ganz aus Ziegeln oder aus Ziegeln in Verbindung mit Haustein gemauert wurde. Nach alten Abbildungen zu urteilen, muß diese Bauweise gerade in den Hauptstraßen der holländischen Städte im 17. Jahrhundert die Regel gewesen sein. So zeigt ein Bild des Malers Borehheyde im Königlichen Museum in Brüssel



1 0 1 2 3m

Abb. 269.

Abb. 269 und 270. Apotheke am Topfmarkt in Middelburg.
Erneuert durch Architekt S. v. d. Meijden.



a Betten. b Torfschacht. c Wandschränke.

Abb. 268. Haus am Luttk-Oudorp in Alkmaar.

Holzstich v. O. Ebel.

Abb. 270. Schnitt durch die Frontmauer.

die südliche Seite des Marktplatzes in Haarlem ausnahmslos mit derartigen Häusern besetzt. Auch auf dem in Abb. 267 wiedergegebenen, das alte Rathaus in Amsterdam darstellenden Kupferstich sind neben dem Stadthause links zwei Giebelhäuser dargestellt, deren Holzsäulen des Erdgeschosses auch durchgebildete Renaissancegiebel tragen. In beiden Städten sind diese Bauten jetzt abgebrochen und durch Neubauten ersetzt. An anderen Orten sind unter Beibehaltung der alten Mauern der oberen Geschosse gerade die merkwürdigen Erdgeschosse umgebaut worden. Wo letztere aber noch erhalten sind, wie in Middelburg, Veere, Alkmaar, Utrecht usw., handelt es sich gleichfalls um Häuser in den wichtigeren, dem Markte benachbarten und für den Betrieb

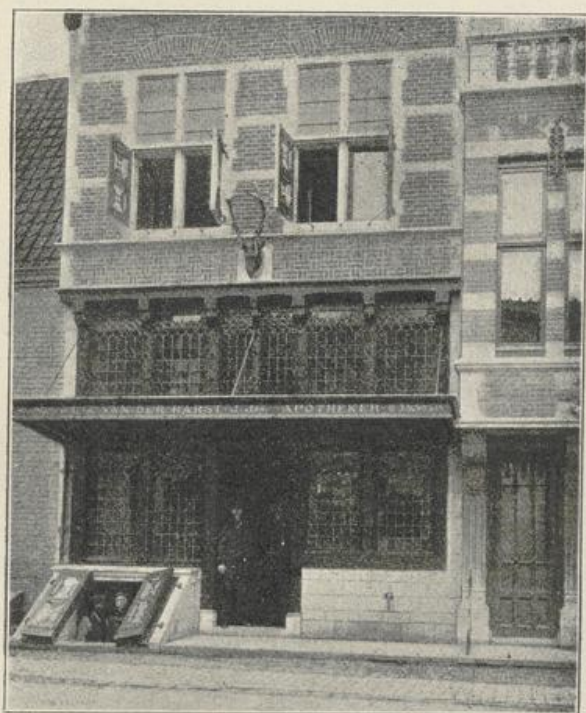


Abb. 271. Apotheke am Topfmarkt in Middelburg.
Erneuert durch Architekt S. v. d. Meijden.

von Handel oder Gewerbe bevorzugten Straßen. Auch die ganze Einrichtung dieser Bauweise läßt keinen Zweifel daran, daß die Häuser für Handelsherren oder Gewerbetreibende zugeschnitten waren.

Wie aus den Abbildungen zu ersehen, ist die Ausbildung des ganz in Stützen aufgelösten Erdgeschosses immer die gleiche. Über einem niedrigen Steinsockel, der durch die Eingangspforte und den Kellerhals unterbrochen wird, stehen auf einer Schwelle in Entfernung von 80 bis 90 cm starke Eichenpfosten, die in etwa 2,40 m Höhe ein Rähm tragen. Über letzterem setzen neue 1,60 m hohe Stützen auf, welchen wieder ein Rähm und, vor dem letzteren ausgekragt und durch hohe Holzkonsolen gestützt, eine Schwelle auflagert. Auf dieser baut sich dann die massive Mauer des ersten Stockes und des Dachgiebels auf. Gegen das mittlere Rähm lehnt sich, behufs besserer Lichtgebung vielfach mit rückwärts gerichtetem Gefälle, das den Beischlag schützende Vordach. Wo die alte Einrichtung noch ganz unversehrt erhalten ist, sind die Fenster unter dem Vordach mit Klappläden versehen, die sich um eine lotrechte oder wagerechte Achse drehen. In den oberen Geschossen ist meistens die mittlere Fensteröffnung als Ladeluke ausgebildet. Die Fenster der oberen massiven Fronten haben entsprechend der im frühen Mittelalter üblichen Einrichtung (vergl. das romanische Haus auf dem Burghofe in Soest, Denkmalpflege 1903, S. 67) Fensterkreuze aus Haustein und in den unteren Flügeln doppelten Verschuß durch Läden und Fenster. Um den Gegensatz zwischen dem stark durchbrochenen Erdgeschosse und den breiteren Mauerflächen der oberen Stockwerke tunlichst zu verdecken, pflegte man

unter den Fenstern des ersten Stockwerkes einen aus Backsteinen gemauerten Fries anzuordnen, der eingefäßt oder unterbrochen wird durch die aus Haustein gemeißelten Giebelsteine.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Erdgeschoßanlage das Überbleibsel des alten Holzbaues bildet. Man hat den als vornehmer geltenden und feuersicheren Steinbau für die Umfassungswände des Hauses anwenden wollen, mochte aber den Vorteil der reichlicheren und bequemeren Lichtzuführung im Erdgeschoße nicht aufgeben. Auch traute man den starken Eichenholzpfosten genügende Tragfähigkeit zu, um den schweren Steingiebel zu tragen. Im Erdgeschoße war die Entstehung und schnelle Ausbreitung eines Feuers wohl weniger zu fürchten, daneben das Löschen eines Brandes hier auch leichter als in den oberen Geschossen. Eine möglichst große Lichtzufuhr war gerade im Erdgeschoße, das bei großer Tiefe des Baues mit Upkammern und Kellerkammern ausgestattet war, durchaus notwendig. Auch das Überkragen des oberen massiven Mauerwerks über die Front des Erdgeschosses hinaus wurde zweifelsohne vom Holzbau übernommen. Daß man im benachbarten Flandern, wo der Hausteinbau größere Pflege und Entwicklung gefunden hatte und wohl auch reichere Mittel zur Verfügung standen, dieselben

Zwecke auch im reinen Hausteinbau zu erreichen wußte, das beweisen die daselbst noch erhaltenen Gildehäuser, z. B. das der Schiffer in Gent und der Schützen in Antwerpen. Hier sind nicht nur die Mauern des Erdgeschosses, sondern auch der oberen Stockwerke mit großen Fensterflächen durchbrochen und in ganz schmale Hausteinstützen aufgelöst (vergl. Abb. 275).

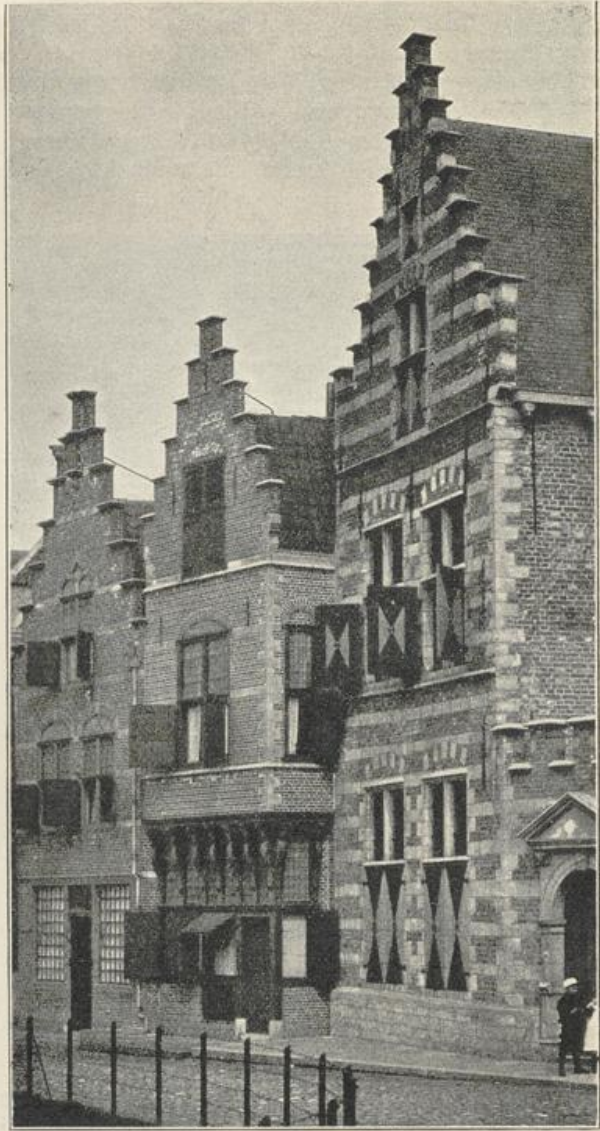


Abb. 272. Häuser am Balanplatze in Middelburg.
Nach der Wiederherstellung Frederiks.

Über die weiteren Einzelheiten der beschriebenen Bauweise geben die Abb. 269 bis 274 Auskunft. Das Haus des Apothekers van der Harst am Topfmarkte in Middelburg ist in den Jahren 1899 und 1900 nach den Plänen des Architekten v. d. Mijden wiederhergestellt worden. Auch die Fensterläden und das Holzdach über dem Beischlage haben hier ihren alten farbigen Schmuck wiedererhalten. In Middelburg steht noch ein ähnliches Häuschen



Abb. 273. Häuser am Luttik-Oudorp in Alkmaar.
(Vergl. den Grundriß Abb. 268.)



Abb. 274. Giebelhaus mit Holzunterbau
in Veere.

am Marktplatze, und bei der Wiederherstellung der Häuser am Balanplätze neben der Abtei hat Architekt Frederiks eine Hausanlage mit reizvoller Ecklösung in der alten Bauweise geschaffen (Abb. 272). Das in Abb. 274 dargestellte schmale Giebelhaus ist in Veere, der Middelburg benachbarten Stadt auf der Insel Walcheren, gegenüber dem Stadthause erhalten. Die beiden Häuser in Alkmaar an der Kaistraße Luttik-Oudorp (Abb. 268 u. 273) sind noch heute für Geschäftszwecke in Benutzung. Besonders eigenartig ist der Oberbau des größeren Hauses mit seinem reichen Ziegelfriese unter den

Fenstern des ersten Stockes, den mit Hausteinkartuschen verzierten Bogenfeldern der Fenster und den Lukenöffnungen der Speicherböden. Der im Jahre 1609 errichtete Bau wurde 1882 wiederhergestellt. Die in Abb. 269 dargestellte jetzige Grundrißausbildung scheint, nach den Kunstformen des Himmelbettes in der Stube hinter der Diele zu schließen, dem 18. Jahrhundert zu entstammen. Vielleicht war das Haus vorher mit ähnlichen Upkammern wie das Edamer Museum (vergl. Abschn. I, Seite 203) eingerichtet.



Abb. 275. Haus der Schiffergilde in Gent (1531).

Es kann nun nicht auffällig erscheinen, wenn in der durch Holländer erbauten schleswig-holsteinischen Stadt Friedrichstadt sich Anklänge an die beschriebene Bauweise vorfinden. So ist an der sogenannten alten Münze daselbst (vergl. Abb. 136 u. 137 auf S. 113 u. 114) zwar nicht eine vollständige Stützenreihe im Erdgeschosse angeordnet, aber die Ziegelpfeiler zwischen dem breiten Tor und den seitlichen Fenstern sind auf das äußerste Maß eingeschränkt, so daß die Holzgewände dieser Öffnungen mit als tragende Konstruktion wirken müssen. Auch der breite Ziegelfries unter der Brüstung des Oberstockes ist in besonders schöner Weise vorhanden, desgl. die Luken und Fensterläden. Nun stehen aber auch in den übrigen Städten der schleswig-holsteinischen Westküste, in Husum, Meldorf, Wilster und Krempe,

noch eine Reihe von Giebelhäusern, welche nach niederländischer Bauweise im Erdgeschoße Fachwerk und darüber einen massiven friesischen Giebel aufweisen. Auffälligerweise ist hier das Fachwerk nicht so stark wie in Holland durchbrochen, sondern entspricht genau der sonstigen Anlage eines niedersächsischen Kleinstadthauses. Besonders eigenartig ist die Konstruktion eines Hauses in der Großen Straße zu Husum (abgebildet in der Architek-



Abb. 276. Haus in Krempe.



Abb. 277. Früheres Pfarrhaus in Meldorf (1601).

tonischen Rundschau 1903, Seite 29). Über dem Erdgeschoße kragen sechs starke Holzkonsolen aus, zwischen denen Flachbogen gespannt sind, auf deren vorderer Kante der mit Blenden und wagerechten Gesimsen gegliederte Giebel aufsetzt. In den Städten Meldorf, Wilster und Krempe ist der Unterbau des oberen massiven Giebels wie in Holland durch ein starkes, auf Konsolen vorgekragtes Rähm gebildet, das vielfach eingeschnittene Inschriften trägt. Selbst wo das untere Fachwerk nachträglich durch massive Mauern ersetzt ist, blieben jene Schwelle und die Konsolen erhalten, so z. B. am Spritzenhaus in Wöhrden, dessen altertümlicher Backsteingiebel 1519 erbaut ist (abgebildet in den Baudenkmalern Schleswig-Holsteins Band I, Seite 152). Das Haus Norderstraße in Meldorf (Abb. 278) ist nachweislich der auf dem Türsturz

eingegrabenen Inschrift: DE · SEGEN · DES · HEREN · MACKT · RICK · ANE · ALLE · MOIE · ANNO · 1579 · LANGE · PERS · CLAS. 1579 errichtet. Die Architektur des Giebels erinnert an die Husumer, Lüneburger und Lübecker Backsteinbauten. Ein jetzt abgebrochenes benachbartes Haus in derselben Straße hatte über einem aus Fachwerk hergestellten Oberstocke ebenfalls ein massives Giebeldreieck mit Blenden, welche durch aufsteigende Rundbogen abgeschlossen waren.⁷⁰⁾ Vor allem fällt aber der breite und hohe Giebel des ehemaligen, 1601 erbauten Pfarrhauses in Meldorf auf. Die Giebelblenden sind durch doppelte Rundbogen überdeckt und durch kräftige Gesimse unterbrochen. Die Schwelle des Giebels wird durch Konsolen und sechs kräftige Eichenholzstiele getragen (Abb. 277). Die ähnlichen Bauten in Wilster und Krempe in der Elbmarsch stammen ebenfalls aus dem Anfange



Abb. 278. Haus in der Norderstraße in Meldorf (1579).

des 17. Jahrhunderts. Hier kragen auch noch die Backsteingiebel in mehrfachen Abstufungen über. Die Auskragungen sind durch zierliche Backsteinkonsolen getragen (vergl. Abb. 276). Große Teile der Kremper und Wilster-Marsch sind mit holländischen Kolonisten besiedelt. In den Städten der Seemarschen Meldorf und Husum bestand ein lebhafter Handelsverkehr nach Holland. Handwerker und Künstler gingen hinüber und herüber. Einzelne Kunsthandwerker in Husum sind nachweislich dauernd von Holland nach Schleswig-Holstein übersiedelt, z. B. der Snitger van Groningen in Husum. Es liegt daher nahe, eine Übertragung der eigentümlichen Bauweise von Holland nach der deutschen Wasserkante anzunehmen. Vielleicht gibt das Auffinden ähnlicher Bauten in noch anderen Teilen unserer Küstenländer weiteren Aufschluß über derartige Beziehungen zwischen Holland und Norddeutschland.

⁷⁰⁾ Vergl. die Abbildung in Haupts Baudenkmäler Band I, Seite 138.